

# Gesundheit, Umwelt und Wohnen

Günter Schmolz und Bernhard Link

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart, Nordbahnhofstraße 135, 70191 Stuttgart

**Korrespondenzadresse:** Dr. Günter Schmolz; E-Mail: [guenter.schmolz@rps.bwl.de](mailto:guenter.schmolz@rps.bwl.de)

Die 3. Jahrestagung der Gesellschaft für Hygiene, Umweltmedizin und Präventivmedizin steht unter dem Motto *Gesundheit, Umwelt und Wohnen*. Dabei können wir in Stuttgart an Ideen anknüpfen, die bereits 1927 beim Bau der Weißenhofsiedlung eine wichtige Rolle spielten. Dort versuchte beispielsweise der Architekt Peter Behrendt mit der Gestaltung seines Terrassenhauses Sonne, Licht und Luft in die Wohnungen zu bringen, um damit der Ausbreitung der Tuberkulose, der Kindersterblichkeit und den Ansteckungsgefahren in den Großstädten entgegenzuwirken. Leitidee der Bauhausbewegung in der Zeit der Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg war die Errichtung gesundheitlich zuträglicher Wohnungen, die für die große Masse der Bevölkerung erschwinglich sein sollten. Dazu sollten auch industriell hergestellte Baustoffe und neue Fertigungsverfahren beitragen.

80 Jahre später steht die Behebung der Wohnungsnot bei uns nicht mehr im Zentrum des Wohnungsbaus. Leerstehende Wohnblöcke und der Abriss von Plattenbauten zeichnen das Bild einer abnehmenden Bevölkerung zumindest im Osten unserer Republik. Allerdings haben sich die Wohnansprüche deutlich geändert. Immer mehr ältere Menschen leben immer länger in ihren Wohnungen. Dies erfordert eine bessere Zugänglichkeit der Wohnungen und eine verstärkte Ausrichtung der Infrastruktur unserer Siedlungen an den Bedürfnissen der älteren Menschen. Immer mehr Menschen nutzen die modernen Kommunikationsmöglichkeiten, um auch zu Hause ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen zu können. Auch dies führt dazu, dass die Aufenthaltsdauer in den Wohnungen weiter zunimmt. Die baulichen Maßnahmen zur Gebäudeisolierung, die aus Klimaschutzgründen erforderlich sind und gegenwärtig auch mit großen Konjunkturprogrammen gefördert werden, erfordern immer höhere Ansprüche an die Aufrechterhaltung einer ausreichenden Raumlüftung und einer ausreichenden Raumluftqualität, um Feuchtigkeit und Schimmelbildung zu verhindern.

Die gesundheitliche Bewertung von Schimmelpilzbelastungen in Wohn- und Aufenthaltsräumen ist nach wie vor eine wichtige Aufgabe, bei der noch viele Fragen offen sind. Diesem Thema ist auf der Jahrestagung ein Workshop "Schimmelpilze und schwere Grunderkrankungen" gewidmet. Es ist vorgesehen, die Beiträge zu diesem Workshop in einem separaten Themenheft der Zeitschrift "Umweltmedizin in Forschung und Praxis" aufzugreifen und das Thema dort vertieft zu behandeln.

Die Ernennung des Landesgesundheitsamtes Baden-Württemberg als WHO-Kooperationszentrum für Wohnen und Gesundheit Ende 2006 hat uns darin bestärkt, das Thema Wohnen in den Mittelpunkt unserer Tagung zu stellen. Die Tätigkeit des Kooperationszentrums ist eng verknüpft mit dem Programm "Housing and Health" der WHO Europa. Auf gesamteuropäischer Ebene spielen dabei ganz unterschiedliche Faktoren eine Rolle. Gesundheitliche Probleme und eine erhöhte Mortalität durch unzureichende Heizung der Wohnungen stehen einer Übersterblichkeit bei Hitzewellen gegenüber. Gerade beim Thema Wohnen und Gesundheit muss die große Bandbreite der kulturellen und klimatischen Unterschiede in den Ländern der WHO-Region Europa berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang möchten wir uns ganz herzlich bei der WHO bedanken, die für unsere Jahrestagung ihr Logo zur Verfügung gestellt hat.

Neben Umwelt und Wohnen ist die Risikobewertung und Risikokommunikation ein wichtiger Bestandteil unserer Jahrestagung. Dabei zeigt sich, dass diese Diskussion immer stärker von Entwicklungen geprägt wird, die auf europäischer und internationaler Ebene ablaufen. Es ist anzunehmen, dass sich dabei auch die Veränderungen, die sich aus dem REACH-Prozess ergeben, deutlich auswirken werden. Welche Konsequenzen sich daraus für den Bereich der Umwelthygiene im Einzelnen ergeben, etwa auch im Bezug auf das Biomonitoring von Fremdstoffen, ist gegenwärtig aber noch unklar. Ähnliches gilt auch für die Entwicklung im Bereich der Nanotechnologie, in dem eine Fülle von neuen Produkten auf den Markt kommt, die bisher noch nicht abschließend bewertet werden können.

Die Entwicklung immer empfindlicherer Verfahren bei der Erfassung von biologischen Wirkungen, z.B. bei endokrinen und neuropsychologischen Effekten, werfen die Frage auf, ob sich überhaupt noch Schwellenkonzentrationen angeben lassen, unterhalb derer keine Wirkungen mehr zu beobachten sind. Hier sollte in Zukunft verstärkt darüber diskutiert werden, welche Wirkungen noch als advers bewertet werden müssen und welche Wirkungen noch toleriert werden können. Als Beispiel hierfür sei die Aussetzung der HBM-Werte für Blei genannt. Auch wenn die Begründung dafür nachvollziehbar ist, führt das Fehlen toxikologisch begründeter Werte in der Praxis zu Problemen.

Die Orientierung an Referenzwerten kann dabei keine Alternative sein, da hier definitionsgemäß bei 5% der Untersuchten eine Überschreitung vorliegt, ohne dass dies toxikologisch relevant sein muss. Wichtiger als die Feststellung einer Abweichung von der Norm ist die Vermittlung der Bedeutung, die dieser Abweichung zukommt.

Die Bedeutung von Infektionskrankheiten ist in den letzten Monaten und Jahren wieder verstärkt in das Bewusstsein der Menschen geraten. Diesem Thema widmet sich ein wei-

terer Schwerpunkt des Kongresses. Gerade dabei wird deutlich, wie sinnvoll und wichtig die Durchsetzung von präventiven Maßnahmen ist. Allerdings müssen auch diese Maßnahmen evidenzbasiert sein und einer Qualitätssicherung unterzogen werden.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die durch ihren Rede- oder Posterbeitrag zum Gelingen der 3. Jahrestagung der GHUP beitragen.